

# Helden, Widerstand und Alltag

## Die französische Résistance im Zweiten Weltkrieg

---

JOHANNA ROLSHOVEN UND JUSTIN WINKLER

Die Zeichen trügen wohl nicht, dass das Heldische Konjunktur hat, wenn die bürgerliche französische Tageszeitung *Le Monde* im Sommer 2017 einen Schuber mit »Abenteuern von Götter und Heroen« mit dem Bild von Herakles beim Erwürgen des Nemeischen Löwen bewirbt. Weniger in die Antike als in die Gegenwart verweist der im gleichen Sommer erschienene Roman von Fabrice Humbert »Wie kann man als Held leben?«.<sup>1</sup> Das Thema der Helden ist im Frankreich der neugewählten Regierung unter Präsident Macron präsent, der sich gerne mit Boxhandschuhen zeigt, wie der Protagonist des genannten Romans, Tristan Rivière. Dieser versagt als Held gemäß dem väterlichen Vorbild der Résistance, indem er, beide Male in der Untergrundbahn, davonläuft anstatt seinen Boxlehrer zu verteidigen, als dieser angegriffen wird, oder, zehn Jahre später, die Sekunden abzählt, anstatt der Bande entgegenzutreten, die eine junge Frau tötlich belästigt. Das außerordentliche Heldentum der Väter gerät für ihn außer Reichweite (und erweist sich als das, was es ist: konstruiert), im alltäglichen Heldentum versagt er; gleichzeitig ist er als Geschichtslehrer damit konfrontiert, die Geschichte der Nation anhand ihrer »Helden« zu vermitteln.

Die beiden aus dem öffentlichen Diskurs und der aktuellen Literatur stammenden Beispiele zeigen bereits die Spanne vom Heldentum der einzigartigen Tat zur Heldenhaftigkeit des Alltags auf. Der nächste Schritt ist der vom individuellen Helden zum Heldentum von Gruppierungen, von sinnlosem Todesmut zu verantwortlicher Zivilcourage. Hier merken wir, dass das Bild des Helden sich ebenso leicht überspitzen wie verwässern lässt.

---

1 Siehe [www.CollectionMythologieLeMonde.fr](http://www.CollectionMythologieLeMonde.fr) sowie Humbert, Fabrice: *Comment vivre en héros?* Paris: Gallimard 2017.

Weil Heldenbilder zentrales Agens der Konfigurierung von Kultur sind, werfen wir zunächst einen Blick auf einen ihrer Ursprungsmythen (den antiken Helden), um dann das Feld zu betreten, auf dem Alltag und Ausnahmesituation verknüpft werden (Helden aus dem und für den Alltag; Retter als Helden), und schließlich die Frage nach den politischen Dimensionen menschlichen Handelns am Beispiel der Heldenhaftigkeit von Widerstand zu stellen.

## DER ANTIKE HELD

Herakles ist das antike Modell des Helden, der als ἥρως das Wort wie den Begriff des über den Menschen stehenden Halbgottes begründet. Seine Geschichte hat mehrere Fäden und lässt sich kurz umreißen. Von Zeus gezeugt, aber als Zwilling mit seinem von Amphitryon gezeugten Bruder Iphikles geboren, beginnt sein Leben mit einer Prüfung: Er wird von seiner Mutter Alkmene ausgesetzt, damit ihn die mit gutem Grund eifersüchtige Hera, Gattin seines Erzeugers, nicht findet. Diese legt dem Halbgott von Beginn an alle denkbaren Hindernisse in den Weg. Herakles ist jähzornig, er erschlägt in einem von Hera angestifteten Anfall Frau und Kinder und wird zu den Rinderhirten geschickt, bei denen er aufwächst. Die größte Gefahr für das um den Kithairon weidende Vieh, den unverletzlichen Nemeischen Löwen, besiegt er, indem er ihn erdrosselt. Das Fell, das sich nur mit den Krallen des erlegten Monsters selbst abhäuten lässt, ist von da an sein Kleid und Markenzeichen, die Erlegung des Löwen die erste der zwölf ›Arbeiten‹, die er zur Sühnung des Totschlags von Frau und Kindern ausführt. Diese Arbeiten sind Schwerstarbeit, erfordern aber auch listiges und intelligentes Vorgehen und bringen ihn mehrmals in Todesgefahr. Durch die List eines Kentauren kommt er schließlich selbst ums Leben beziehungsweise auf den Olymp.

Der berühmte, im Louvre ausgestellte Lekythos des 5. Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung<sup>2</sup>, der das Eigeninserat von *Le Monde* illustriert, zeigt Herakles beim Ringen mit dem Löwen. Das Heldenhafte, möchte man in diese Darstellung hineinlegen, liegt in der Tatsache seiner völligen Nacktheit: Umhang, Schwert und Gürtel hängen im Baum, das Erwürgen erfolgt mit reiner, übermenschlicher Kraft. Die übermenschlichen Taten und die halbgöttliche Existenz sind gemäß der ostmediterran-griechischen Herakles-Überlieferung die Attribute des Heroen. Das antike Heldenvorbild agiert demnach nicht in einem Krieg zwi-

---

2 Musée du Louvre, L 31 MN B909.

schen Menschen, sondern in einem Kampf des Elementaren und Numinosen – fast möchte man sagen: ›in eigener Sache‹.

## DER HELD AUS DEM UND FÜR DEN ALLTAG

Ein Wort wie ›Alltagsheld‹ würde die Richtungen der kulturellen und gesellschaftlichen Wirkungen des Heldenbildes verwischen und wäre darum zu schwach. (Dennoch wird es als Titel für den sechsten Teil dieser Publikation verwendet.) Es gibt Helden, die *aus* dem Alltag entstehen und solche, die *in* den Alltag wirken. Diese Richtungen hin zum und aus dem Alltag heraus werden zudem, wie am Ende dieses Beitrags erläutert, von männlichen und weiblichen Akteuren gegensätzlich gestaltet. Sie bieten sich – nehmen wir Antonio Gramscis Hegemonieverständnis in der Ausdeutung von Ove Sutter zu Rate – auch als kommerzielle Derivate an, die Träger hegemonialer Interesse und Werte sind.<sup>3</sup>

Der Philosoph Alain Finkielkraut<sup>4</sup> hat in einem Gespräch zum Zeitpunkt des Begräbnisses des 2017 verstorbenen, aus Belgien stammenden französischen Rockstars Johnny Hallyday die Frage des Heroischen gestreift. Für Nichtfranzosen war die Breite, mit der die französischen Medien über die Trauerfeier mit Zügen eines Staatsaktes, ohne dass diese ein solcher war, berichteten, nicht verständlich. Finkielkraut nahm genau diese Distanz der Betrachtung von außen ein, als er sagte:

»Was mich stört, ist nicht die Emotion der Fans, auch wenn ich keiner bin, sondern, dass ich den Präsidenten der Republik sagen höre, dass Johnny Hallyday ein Held Frankreichs sei und er als solcher gefeiert werden soll, weil unser Land Helden braucht.«<sup>5</sup>

---

3 Vgl. Sutter, Ove: Alltagsverstand. Zu einem hegemonietheoretischen Verständnis alltäglicher Sichtweisen und Deutungen, in: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 1-2 (2016), S. 42-70, hier S. 51f.

4 Alain Finkielkraut im Gespräch mit Elisabeth Lévy für das Radio de la communauté juive, am 10. Dezember 2017. <https://www.youtube.com/watch?v=hYcdqK5NBzk>, L'hommage de Finkielkraut à Johnny Hallyday, published on 10 Dec 2017, vom 11.12.2017.

5 Transkript und Übersetzung: J.W.

Und etwas später im Gespräch präzisierte er:

»Es ist Bescheidenheit geboten. Denn es ist schon fast eine Lästerung, wenn man einen Mann, der nicht einmal einen steuerlichen Patriotismus pflegte, in einem Zug mit Pierre Brossolette und Jean Moulin nennt.«

Das heißt, ›in einem Zug‹ mit den *eigentlichen* Helden der Nation. Hallyday ist der Held *für* den Alltag, er war kommerziell als solcher aufgebaut und er wird nach seinem Tod als solcher weiterwirken, emotional-biografische Marke einer Generation oder eines Teils einer solchen. Mit den Namen Brossolette und Moulin will Finkielkraut auf ›echte‹, unbestrittene nationale Helden hinweisen. Sie wiederum sind *aus* dem Alltag heraus zu Helden geworden: Pierre Brossolette (1903-1943) hat seine Buchhandlung in Paris zu einem Zentrum des Informationsaustauschs einer von Pariser Ethnologen formierten Widerstandsgruppe gegen die deutschen Besatzer gemacht. Im März 1944, als er von der Gestapo gefoltert wurde, beging er Selbstmord, um niemanden verraten zu müssen. Er ist im Pariser Pantheon, dem nationalen Heldenmahnmal bestattet. Jean Moulin (1899-1943) war Chef der vereinigten Résistanceverbände, als er im Juni 1943 von den Deutschen verhaftet wurde. Er starb vermutlich an den Folgen der Folter im Juli 1943, sein Leichnam wurde nie eindeutig identifiziert, so dass er im Pantheon ein leeres Ehrengrabmal erhielt.

Wir möchten daran weiter unten wieder anknüpfen, weil ein Ort wie das Pantheon – wohin in jüngster Zeit erstmals Frauen: Germaine Tillion, Geneviève de Gaulle-Anthonioz und Simone Veil, überführt wurden – der nationale Erinnerungsort für die Deklaration von Helden und neu auch Heldinnen ist. Der Frankreich-Spezialist und Zeithistoriker Robert Gildea<sup>6</sup> hat den Prozess des Aufbaus von Widerstand in seinem jüngsten Buch personennah beschrieben: Wie ein auf einen spezifischen Alltag hin bezogenes Heldentum aus diesem heraus entsteht, muss ebenso aus diesem heraus und nicht von nationaler Blickhöhe herab beschrieben und erklärt werden.

---

6 Gildea, Robert: *Fighters in the shadows. A new history of the French resistance*. London: Faber & Faber 2015; frz. Ausgabe: *Comment sont-ils devenus résistants ? Une nouvelle histoire de la résistance: 1940-1945*, traduit par Marie-Anne de Béru. Paris: Les Arènes 2017.

## FRANZÖSISCHER WIDERSTAND GEGEN DIE DEUTSCHE BESATZUNG 1940-1944: HELDEN DER RESISTANCE

Gegenwart und Ereignis, an denen hier angesetzt wird, sind Impulse der Auseinandersetzung mit Historischem. Exemplarität und Vorbildcharakter menschlichen Agierens sind zentrale Momente gesellschaftlichen Geschehens und individuellen Handelns, welche die Repräsentationen des Exemplarischen in der Gegenwart bestimmen. Worauf eine zeit-räumlich bestimmbare Gegenwart in der Vergangenheit rekurriert, ist eher den politisch-ideologischen Anliegen dieser Gegenwart als den historischen Tatsächlichkeiten, den Ausgangsorten des biografischen Erinnerns, geschuldet.

Im Folgenden geht es um einen spezifischen national-heroisch codierten Handlungszusammenhang, der aus einer akteurszentrierten Perspektive der Politischen Anthropologie in den Blick genommen wird: um Genese und Funktion des Widerstands im von Deutschland besetzten Frankreich des Zweiten Weltkrieges. Dass dieser Kontext auch in der oben zitierten Argumentation des Philosophen Alain Finkielkraut zentrale Referenz ist, kommt nicht von Ungefähr. Die Art und Weise der in Frankreich – wie auch in anderen europäischen Ländern, etwa Ex-Jugoslawien – seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges unablässig gepflegten Rede vom Widerstand erhielt in jeder Dekade je eigene Färbungen, Auslassungen und Hervorhebungen. Die Gegenwartsfarbe ist Ausgangspunkt unserer Überlegungen zu Widerstand. Wir beobachten, dass sich in den letzten Jahren Diskurse und Repräsentationen um die französische Résistance verändert haben. Das mag unter anderem der Situation geschuldet sein, dass von der letzten Generation ihrer Akteure und Akteurinnen nur noch wenige Menschen leben, dass die Sperrfrist einiger Archive aufgehoben wurde und nicht erinnerte Wissens Elemente zugänglich werden; dass die Generation der Enkel und Enkelinnen sich in einer Weise den politischen Biografien der Großeltern zuwendet, wie es ihre Eltern aufgrund der zeitlichen Nähe zu den traumatischen vergangenen Geschehnissen nicht vermochte; und dass einige weitere gesellschaftliche Momente im Spiel sind, die allgemein Erinnern und Vergessen in der Kultur bestimmen und die Aleida Assmann jüngst und konzis, u.a. mit Fokus auf die dunklen Jahre des Zweiten Weltkrieges umrissen hat.<sup>7</sup>

Dabei fragen wir vor allem, welcher *Geist* der Gegenwart diese neuerliche Erinnerung und auch das wissenschaftliche Interesse an ihr beflügelt, ja sogar – im Sinne einer Re-Perspektivierung von Geschichte – nach ihr verlangt. Betrachten wir zunächst die aus dem Alltag heraus entstehenden Handlungen des Au-

---

7 Assmann, Aleida: Formen des Vergessens. Göttingen 2017, S. 174-196.

beralltäglichen, die jedem Widerstand eigen sind und denen im Nachhinein der Gestus des Heroischen zu- oder abgesprochen wird.

## AUS DEM ALLTAG HERAUSTRETEN

Die Gruppe der Widerstandskämpfer und -kämpferinnen der 1940er Jahre in Frankreich war sehr heterogen. Sie setzte sich aus Frauen und Männern unterschiedlicher Schichten und Altersgruppen, unterschiedlicher politischer Lager, Religionszugehörigkeiten, Berufsgruppen und Nationalitäten zusammen. Der Begriff der »Résistance« selbst bot und bietet diesem uneinheitlichen, ja paradoxen Gebilde ein einigendes Moment: Rechte Royalisten und Militärs wie Charles de Gaulle kämpften – mit Feuerwaffen und mit Worten – unter Umständen Seite an Seite mit verfolgten Kommunistinnen wie Ange Alvarez<sup>8</sup>, Annette Beaumanoir<sup>9</sup> oder Yvonne Abbas. Herausragende Adelige wie Honoré d’Estienne d’Orves<sup>10</sup> und Emmanuel d’Astier de la Viguerie kämpften neben unbekanntem Arbeiter\_innen wie Albert Cordola<sup>11</sup> oder Bauern wie Maurice Conil und Politikern wie Jean Zay. Schriftsteller\_innen wie Marguerite Duras, Robert Antelme oder René Char bildeten oder unterstützten Widerstandsgruppen, ebenso wie »Kriminelle«, so der Marseiller Mafiaboss »Mémé« Guérini, wie Philosoph\_innen, etwa Georges Canguilhem oder Simone Weil, Ethnolog\_innen wie Louise Alcan<sup>12</sup>, Agnès Humbert, Boris Vildé, Anatole Lewitsky oder Germaine

---

8 Bökel, Gerhard: Ange Alvarez, une vie en Résistance. Ein Leben im Widerstand. Wetzlar 2015.

9 Beaumanoir, Annette: Le feu de la mémoire, La Résistance, le communisme et l’Algérie. Paris: Bouchène 2009.

10 Honoré d’Estienne d’Orves (1901-1943) war ein früh gefasster und hingerichteter französischer Marineoffizier im Widerstand. Die Ethnologin Agnès Humbert saß in demselben Gefängnis wie er und schildert seine eindrücklichen Aktionen und kreativen Initiativen während der Haft, darunter die Gründung eines (mündlichen) Gefängnisradios, »Radio Cherche-Midi«. Vgl. Humbert, Agnès: Notre guerre. Journal de Résistance 1940-1945. Paris 2010: Points, hier S. 93-96, S. 98-99, S. 105-109.

11 Cordola, Albert: Quelques passages de ma simple vie. Témoignage 1941-1945. Avignon: ADIREP 2001.

12 Alcan, Louise: Le temps écartelé. Paris: J. London 1982.

Tillion<sup>13</sup>, Ärztinnen und Ärzte wie Rose Egoroff in Sédéron, Marcel Recordier in Marseille oder Jacques Gouttieres als mobiler Einsatzarzt<sup>14</sup>. In der Résistance fanden sich einfache Hausfrauen und Mütter, politisch und sozial engagierte Feministinnen wie Berty Albrecht<sup>15</sup>, Prostituierte, die Verfolgte in SS-Bordellen versteckten<sup>16</sup>, Rechtsanwältinnen wie Léon-Maurice Nordmann, Soldaten wie Henry Frenay, Hoteliers, die Meldezettel falsch ausfüllten, Lehrerinnen wie Dina Dreyfus und Marie Reynoard oder Mechaniker wie Marcel Brossier, Ingenieure<sup>17</sup> und Gleisarbeiter<sup>18</sup>, Bäcker und Chocolatiers wie die Boyers in Sault. Kinder und Erwachsene bewegten sich mit kleinen und größeren Diensten in zivilgesellschaftlichen Widerstandsgruppen, sie beteiligten sich mit ihren Fertigkeiten und Kenntnissen an den Aktivitäten oder unterstützten sie aus ihren sozialen Positionen und weltanschaulichen Haltungen heraus. René Char beschreibt die Zusammensetzung der *Résistance* in ihren Anfängen an seinem Wirkungsort in der Haute Provence noch mit enthusiastischem Unterton:

»Bis 1942 versuchte nur eine Handvoll Menschen, den Kampf aufzunehmen. Das wunderbare an dieser losen Schar war, dass sie sich aus verwöhnten und verweichlichten Kindern zusammensetzte, aus allen möglichen Individualisten, Arbeitern, die traditionell aufständisch waren, frei gesinnten Gläubigen, Jugendlichen, denen die Schrecken der Vertreibung von der Heimat Erde drohten, Bauern mit einer zweifelhaften Liebe zum Vaterland, unbeständigen Phantasten, frühreifen Abenteurern an der Seite von alten Schlachtrossen aus der Fremdenlegion und enttäuschten Rückkehrern aus dem Spanischen Bürgerkrieg.«<sup>19</sup>

---

13 Rolshoven, Johanna: Französische Ethnologinnen im Widerstand. Kulturalanalytische Zugänge zu einer europäischen Fachgeschichte. Ms. 2018, erscheint im Herbst 2018 in Münster bei Waxmann, hg. Katharina Eisch-Angus et al.

14 Gouttieres, Jacques: Le chemin du maquis (Villeneuve-sur-Lot, Ain, Jura). Journal de marche d'un médecin. Paris 1972: Librairie Raynaud.

15 Albrecht, Mireille: Vivre au lieu d'exister. La vie exceptionnelle de Berty Albrecht, Compagnon de la Libération. Paris: Éditions du Rocher 2001.

16 Vgl. Garcin, Jean: Nous étions des terroristes. Avignon: Éditions E. Barthélémy 1996, S. 57.

17 1942 gründete sich im Süden Frankreichs ein Verband der »Ingenieure in der Résistance«, vgl. ebd., S. 150.

18 Emprin, Gil: La Résistance en Rhône-Alpes. Une région-mémoire. Veurey: Éditions Le Dauphiné libéré 2011, S. 24f.

19 Zitiert nach und übersetzt von Bauschulte, Manfred: René Char. Poet und Partisan. Eine Biographie. Wien: Klever 2017, S. 79.

Bei nicht wenigen unter ihnen veränderten sich die politischen Zuordnungen während dieser dramatischen Jahre bis hin zu einer völligen Umkehr – ein prominentes Beispiel ist François Mitterrand, der von rechts außen nach links zum Sozialismus rückte<sup>20</sup>. Die ›Normalität‹ des Richtungswechsels unter dem Druck der Alltagserfahrung erscheint als wichtiges Detail in der Betrachtung dieser gesellschaftlichen Gemengelage während eines historischen Ausnahmezustands, in dem der Nächste nicht mehr in Begriffen der gesellschaftlichen Vorkriegsordnung zu fassen war. Rollen und Zuordnungen fanden sich auf den Kopf gestellt oder wurden es gewaltsam, etwa wenn große Bevölkerungsteile ihrer Bürgerrechte beraubt wurden.

Alle diese Menschen, die die Gesellschaft in ihrer Breite und Vielschichtigkeit repräsentierten, agierten in diesen verdrehten Zeiten mutig und aufopferungsvoll, während die furchtbaren Helden dieser Jahre der Schreckensherrschaft – hoch dekoriert und belohnt – nicht sie selbst waren, sondern ihre Feinde: Wehrmachtssoldaten, Gestapo und SS als Agenten des Polizeistaates sowie die Anfang 1943 von Vichy eingesetzte paramilitärische Miliz, die sich mit großen materiellen und symbolischen Anreizen aus der kollaborierenden Bevölkerung formierte, mit dem Ziel, die Gestapo in der Bekämpfung der Résistance und der Auslieferung der jüdischen und anderer verfolgter Menschen zu unterstützen.<sup>21</sup>

Wenn wir im Folgenden einige unter ihnen vorstellen, interessiert vor allem das Erwachen ihres Engagements im Alltag und aus dem Alltag heraus – ein Engagement, das von außerordentlichen, sichtbaren, spektakulären Aktionen bis zu unspektakulärem, banalem, wenig sichtbarem Agieren reichen konnte. Unsere Quellen sind prominente wissenschaftliche Publikationen, seltene biografische Zeugnisse, graue, in Selbstverlagen erschienene Literatur, Zeitungsberichte, Berichte auf Internetseiten, Dokumente aus regionalen Museen und mündliche Berichte aus den Ortschaften im Einzugsbereich der Widerstandsgruppen des

---

20 Der ehemalige sozialistische Staatspräsident Mitterrand (1981-1995) war ein führendes Résistancemitglied. Sein politisches Jugendbekenntnis zur extremen Rechten und seine ambivalente Freundschaft mit Pétain wurden Anfang der 1990er Jahre in Frankreich ›enthüllt‹ und kritisch diskutiert. Vgl. Wieviorka, Olivier: *La mémoire désunie. Le souvenir politique des années sombres, de la Libération à nos jours*. Paris: Éditions du Seuil 2010, S. 210-218.

21 Vgl. Cointet, Michèle: *La Milice Française*. Paris: Fayard 2013; s.a. eine ARTE-Dokumentation in deutscher Sprache: *Mit der SS Hand in Hand. Die französische Miliz*. <https://www.youtube.com/watch?v=LUqLBEU0N7A> (Zugriff am 2.1.2018); Isaac Levendel/Bernard Weisz: *Haunting down the Jews. Vichy, the Nazis, and Mafia Collaborators in Provence 1942-1944*. New York: Enigma 2012.



»Maquis du Ventoux« in den hochprovenzalischen Berggebieten<sup>22</sup>, die wir in den vergangenen 20 Jahren ›eingefangen‹ haben. Diese ethnologisch empirisch-kulturwissenschaftliche Rekonstruktion des Widerstands aus lebensweltlicher Perspektive erschließt wichtige Momente der Genese und Funktion des Heroischen; sie leistet, – hier freilich nur im Ansatz – eine historisch fundierte, handlungsorientierte Repräsentationsanalyse. Zunächst ein erster Blick auf den Begriff des Widerstandes selbst.

## **RÉSISTANCE C'EST RÉSISTER: ZWISCHEN SEMIOLOGIE UND IDEOLOGIE**

Widerstand ist per se ein existenzielles und existenzialistisches Motiv.<sup>23</sup> Für den hier betrachteten Zeit-Raum interessieren besonders die Anfänge seiner Verwendung unmittelbar nach der deutschen Invasion in Frankreich. Das französische Wort »Résistance«, das im Deutschen »Widerstand« bedeutet, hat durch die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges und die politische Entwicklung in den Nachkriegsjahrzehnten eine besondere nationalhistorische Bedeutung erhalten, die über die deutsche Wortbedeutung weit hinausgeht. Lucie Samuel, die unter ihrem Decknamen »Lucie Aubrac« bekannte Widerstandskämpferin, definiert *Résistance* in ihrem Büchlein »Die Résistance, meinen Enkeln erklärt« als »Ergebnis eines verlorenen Krieges, der Besetzung meines Landes durch eine fremde Armee, der Unterwerfung der französischen Regierung unter die Besatzer, ihre Befehle und ihre Politik.«<sup>24</sup> Der Ethnologe Jean-Yves Boursier definiert *Résistance* als einen »komplexen, geteilten und versprengten politischen Prozess«, dessen »Verstaatlichung«, das heißt die Politik seiner Konstruktion zum »Kulturerbe«, zu einer Marginalisierung, bisweilen sogar zu einer »Erdrückung« seiner Akteure geführt habe.<sup>25</sup>

Auf welche historischen Vorbilder berief sich dieser Widerstand, welches sind die ersten Verwendungskontexte des Wortes, die der Begriffsaure nach dem Sieg, der ›Befreiung‹ (*La Libération*) zugrunde gelegt werden müssen?

22 Vgl. Arnoux, Claude: Maquis Ventoux. Avignon: Aubanel 1994.

23 Vgl. Camus, Albert: L'Homme révolté. Paris: Gallimard 1951.

24 Aubrac, Lucie: La Résistance, expliquée à mes petits-enfants. Paris: Seuil 2000, S. 9, (Übersetzung Johanna Rolshoven).

25 Boursier, Jean-Yves (éd.): Résistants et Résistance. Paris: L'Harmattan 1997, S. 11-40, hier S. 14.

Am 18. Juni 1940 spricht, über Radio BBC, General Charles de Gaulle, der vom Londoner Exil aus den französischen Widerstand organisieren will, zu seinen Landsleuten: »Quoiqu'il arrive, la flamme de la Résistance française ne doit pas s'éteindre et ne s'éteindra pas.« [»Was immer geschehen mag, die Flamme des französischen Widerstandes darf nicht verglühen und wird nicht verglühen.«] Das Pathos dieser Widerstandsformel ist kraft der Position seines Sprechers ein militärisches.<sup>26</sup> Es wird sich als folgenreich und paradigmatisch erweisen, ist in dieser Überhöhung vorher jedoch schon, mit Kriegsbeginn, *terminus technicus* der Kriegsberichterstattung.<sup>27</sup> Etwa zeitgleich zu diesem Aufruf hat der Widerstandsbegriff der intellektuellen, anti-gaullistischen Gruppe um den Schriftsteller Jean Cassou und die Ethnologin, Museologin und Kunsthistorikerin Agnès Humbert ein ethisch-moralisches Grundverständnis. Die Gruppe war zwischen dem 15. Dezember 1940 und dem 21. März 1941 Herausgeberin von vier Ausgaben der Zeitschrift »Résistance«, bevor ihre Mitglieder verhaftet, ermordet oder deportiert wurden. Die letzte Ausgabe gab der eingangs erwähnte Politiker und Journalist Pierre Brossolette (1903-1943) heraus.<sup>28</sup>

Die Bibliothekarin des Pariser Ethnologiemuseums, Yvonne Oddon, hatte diesen Zeitschriftennamen in Anlehnung an den protestantischen Widerstand in der Zeit der Hugenottenverfolgungen im 17. Jahrhundert vorgeschlagen.<sup>29</sup> Die »aufrechte« Widerstandshaltung der Protestantin Marie Durand (1711-1776)<sup>30</sup>, die sich ungeachtet der Massaker an ihren Glaubensleuten nicht bekehren ließ, wird (bis heute) symbolisiert durch den Schriftzug »RÉCISTER«<sup>31</sup>, den sie selbst, so geht die Erzählung, in die Wand ihres Kerkers im Gefängnisturm im südfranzösischen Aigues-Mortes eingeritzt hatte. Auf dieses historische Ethos beriefen

26 Semelin, Jacques: Qu'est-ce que «résister»? , in: *Esprit* 1 (1994), S. 50-63, hier S. 53.

27 So titelt etwa (neben vielen anderen Tageszeitungen) *Le Petit Provençal* am 11. Juni 1940: »NOS HEROIQUES SOLDATS RESISTENT FAROUCHEMENT A LA RUEE ALLEMANDE«.

28 Folgender Link des Musée Boris Vildé in Yastrebino (Russland) führt zu einer Abbildung und Beschreibung der Zeitschrift: <http://museeborisvilde.com/pages-f/resi-accueil.php>, vom 12.1.2018.

29 Vgl. Pavillard, Anne-Marie: A propos des archives des femmes dans la Résistance, in: *Matériaux pour l'histoire de notre temps*, n°69, (2003): *Regard sur les associations*, pp. 61-65, p. 64.

30 Vgl. Krumenacker, Yves: Marie Durand, une héroïne protestante?, in: *clio* 30 (2009), S. 79-98.

31 Folgender Link führt zu einer Abbildung des in Stein geritzten »RÉCISTER«: <https://oratoiredulouvre.fr/actualites/20100904-assemblee-du-desert/register.jpg>, vom 12.12.2017.

sich im Übrigen auch die protestantischen Nachfahren der *Kamisarden*, die in ihren Häusern, Wäldern und Bergen im okzitanischen Süden Frankreichs den jüdischen Maquis unterstützt haben.<sup>32</sup>

Andere Gruppen beriefen sich auf die Freischärler der Pariser *Commune* (1871) als Vorläufer des Résistance-Gedankens.<sup>33</sup> Im Zentrum der republikanischen Freiheitsreferenz jedoch stand und steht bis heute die Französische Revolution, in deren Folge das Recht auf Widerstand des Volkes gegen die Unterdrückung durch seine Regierung in der Verfassung als ›heiligstes Recht‹ verankert worden war.<sup>34</sup> Dieses Recht und der hieran geknüpfte Freiheitskampf wird bis heute in hohem Maße durch die französische Nationalhymne symbolisiert, die Marseillaise. Sie wurde im Kontext der *Résistance*-Ereignisse des Zweiten Weltkriegs häufig intoniert: zum Tode Verurteilte auf dem Weg zum Hinrichtungsplatz sangen sie, isolierte Gefängnisinsass\_innen, um Gemeinschaft herzustellen und zu spüren, ebenso wie die Maquisards, die Bergpartisanen Südfrankreichs, bei ihren Zusammenkünften, um sich ihrer gemeinsamen republikanischen Ziele zu vergewissern.

Seit Beginn der deutschen Besatzung verbreiteten sich Begriff und Idee einer *Résistance* mündlich und über Druckerzeugnisse so schnell, dass die Bevölkerung nicht umhinkam, sich zustimmend oder ablehnend zu ihm verhalten, dies in vielfältiger Weise. Boursier schreibt, dass »dieser Name, für den die einen gestorben sind, anderen nutzte, um Profit aus ihm zu schlagen.«<sup>35</sup> Seine Ambivalenz, die Uneindeutigkeit und subjektive Qualität einer individuellen Zuordnung zu ihm begründeten nach dem Krieg einen *Passe-Partout*-Charakter. Nach der Befreiung Frankreichs und der deutschen Kapitulation setzte mit der Übergangsregierung unter de Gaulle (1944-46) der langjährige Prozess der Homologierung, der Anerkennung von Résistance-Mitgliedern und ihrer Verbände ein. Er ist noch heute nicht wirklich abgeschlossen. Viele aus der Deportation zurückgekehrte Résistants und viele Angehörige ermordeter Widerstandskämpfer erleb-

---

32 Vgl. hierzu den 2015 erschienenen Film von Nathan, Ariel: *Le maquis des juifs*: <http://www.fondationshoah.org/memoire/le-maquis-des-juifs-dariel-nathan>, vom 12.1. 2018.

33 J.-Y. Boursier (éd.): *Résistants et Résistance*, S. 16; vgl. auch Dalotel, Alain: *Die Pariser Commune 1871*, in: *Kurswechsel 1* (2005), S. 15-20.

34 Art. 2 der Menschen- und Bürgerrechtserklärung von 1789 räumt »le droit de résistance à l'oppression« ein, während Art. 35 der französischen Verfassung von 1793 formuliert: »Quand le Gouvernement viole les droits du peuple, l'insurrection est pour le peuple et pour chaque portion du peuple, le plus sacré des droits et le plus indispensable des devoirs.« Vgl. J. Semelin: *Qu'est-ce que »résister« ?*, S. 51.

35 J.-Y. Boursier(éd.): *Résistants et Résistance*, S. 17.

ten dabei, dass Verräter oder für die Morde verantwortliche Milizangehörige in den Wirren des politischen Umbruchs selbst zu offiziell anerkannten Résistants mutiert waren und unbehelligt in die neue Republik marschierten.<sup>36</sup> Das Phänomen des sogenannten »Vichy-Syndrom«<sup>37</sup>, dem zufolge jeder Franzose in der Résistance gewesen sein will, und das die politische Schmiede der Vierten und Fünften Republik stützte, wurde damit zu einem zentralen Stoff des französisch-republikanischen »Identitätsmanagements«<sup>38</sup> und als solches früh kritisiert, von André Malraux etwa, der in seinen »Antimemoiren« schrieb, dass Frankreich in der Résistance das sah, was es gerne gewesen wäre, aber nie wirklich war<sup>39</sup>.

## **HALTUNG UND HANDLUNG: BEISPIELE HEROISCHER FIGUREN**

In Anbetracht des hegemonial-ideologischen Charakters der historisch-politischen Rezeptionsgeschichte der französischen Résistance, lädt die inzwischen weit gediehene Aufarbeitung<sup>40</sup> dazu ein, individuelle Handlungszusammenhänge auszuloten. Widerstand bedeutete hier zunächst, dass Menschen aus der Perspektive ihres individuellen Erlebens die politische Situation, so wie sie sich darstellte, nicht akzeptierten. Die Invasion durch den deutschen »Erzfeind« war für die meisten Franzosen und Französinnen, die den Ersten Weltkrieg miterlebt hatten, eine erneute Demütigung. Hinzu kamen die im Alltag unmittelbar spürbaren Repressionen, die über Bekanntmachungen auf Anschlägen, in Radio und Zeitung oder bei öffentlichen Auftritten verbreitet wurden: Verbote und Drohungen, wie

---

36 Z.B. A. Cordola: *Quelques passages de ma simple vie*, S. 82.

37 Vgl. Roussou, Henry: *Le syndrome de Vichy (1944-1987)*. Paris: Le Seuil 1987.

38 Vgl. Greverus, Ina-Maria: Ethnizität und Identitätsmanagement, in: *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie* 7,2 (1981), S. 223-232, sowie grundsätzlich Giordano, Christian: *Gérer l'exemplarité en (re)mettant l'histoire à jour: les saints, les héros et les victimes*, in: *Recherches et travaux de l'Institut d'Ethnologie (Neuchâtel)* 15 (2001), S. 121-132.

39 Malraux, André: *Antimémoires*. Paris: Gallimard, S. 140, zit. n. J.-Y. Boursier: *Résistants et Résistance*, S. 12.

40 An dieser Stelle seien als Referenz aus der Fülle an kritischer Literatur exemplarisch drei neuere geschichtswissenschaftliche Publikationen genannt: O. Wiewiorka: *La mémoire désunie*; R. Gildea: *Comment sont-ils devenus résistants ?*; Douzou, Laurent: *La Résistance française. Une histoire périlleuse*. Paris: Le Seuil 2005, sowie aus ethnologischer Perspektive J.-Y. Boursier (éd.): *Résistants et Résistance*.

zum Beispiel das Verkünden der Todesstrafe für das Abhören ausländischer Sender, die Auflistung erschossener ›Geiseln‹ oder das Verbot für »Juden, Neger und Hunde«, die besetzte Zone zu betreten<sup>41</sup>. Das breite Spektrum der Repressionen reichte von Versorgungsknappheiten über Entlassungen bis hin zu willkürlichen Verhaftungen und Erschießungen. Diese Situation fand sich in gleicher Weise in den von den Deutschen besetzten französischen Kolonialgebieten des Maghreb wieder. Dort riefen die arabischen Kräfte dazu auf – und dies ist interessant in Bezug auf die Genese des Jihad der Gegenwart –, sich »unter dem Banner des Islam« gegen die Versklavung von Deutschen zusammen zu schließen.<sup>42</sup>

Aus dieser Beobachtung und Erfahrung erwachsen Reaktionen und Haltungen, die ihren Niederschlag sowohl in militärischen und politischen als auch in Alltagshandlungen fanden. Kommunikation und Austausch wurden zu ihren Grundlagen. Erst nach und nach, unter dem Druck sich verschärfender Ereignisse, begannen die Gruppen – Familien, Freundeskreise, Berufsgruppen, Arbeitskolleg\_innen, Interessengruppen und Vereine –, sich im illegalen Bereich systematisch zu organisieren. Die im Folgenden angeführten Beispiele veranschaulichen eine Bandbreite an Motivationen, Konstellationen und Situationen.

Der erste Widerstand formierte sich in der seit dem 22. Juni 1940 besetzten Zone, die etwa die Hälfte des französischen Territoriums ausmachte. Die Demarkationslinie durchschnitt Frankreichs Mitte in West-Ost-Richtung oberhalb von Vichy und Lyon und reichte entlang der gesamten Atlantikküste nebst Hinterland bis zur spanischen Grenze. Das früh funktionierende Netzwerk Haut-Tillion ging von Paris aus. Es wurde von den Veteranen des Ersten Weltkriegs Paul Hautet und Charles Dutheil de la Rochère sowie der Ethnologin Germaine Tillion<sup>43</sup> gegründet und bestand zunächst aus einer spontanen Gruppe zur karita-

---

41 Vgl. L. Alcan: *Le temps écartelé*, S. 8.

42 Vgl. Wood, Nancy: *Germaine Tillion, une femme mémoire. D'une Algérie à l'autre*. Paris: Autrement 2003, S. 64. – Die Ethnologie thematisiert und belegt seit vielen Jahrzehnten die Verbreitung des Islam in Afrika als »nativistische Ideologie und anti-koloniale Verheißung«, die ihr Aufkommen als Gegenbewegung zur Kolonisierung durch die europäischen Nationalstaaten verdankt. Vgl. Gellner, Ernest: *Muslim Society*. Cambridge 1981; Streck, Bernhard: *Fröhliche Wissenschaft Ethnologie. Eine Führung*. Wuppertal 1997, S. 110.

43 Zu deutschsprachigen Informationen über Tillion vgl. J. Rolshoven: *Ethnologinnen im Widerstand*; Tillion, Germaine: *Die gestohlene Unschuld. Ein Leben zwischen Résistance und Ethnologie*. Hg. und übers. von Mechthild Gilzmer. Berlin: AVIVA 2015; Jacobeit, Wolfgang: *Germaine Tillion. Eine französische Ethnologin im Frauen-*

tiven Betreuung von afrikanisch-französischen Kriegsgefangenen in der besetzten Zone. Nach und nach vernetzte sich die Gruppe mit anderen gleichzeitig entstandenen Verbänden, wie dem prominenten Netzwerk der ersten Stunde am Pariser Ethnologiemuseum, dem »Réseau du Musée de L’Homme«: Es gilt als eines der ersten Widerstandsgruppen überhaupt. Bis zu ihrer Enttarnung im August 1942 organisierte Tillion mit ihren Freundinnen, darunter der Metzger Ordensschwester Hélène Studer<sup>44</sup>, Essenspakete, Zigaretten und medizinische Versorgung, etwa durch Einschleusen solidarischer Ärzte und Krankenschwestern. Die Gruppe etablierte ein Netz von sogenannten Patenschaften für diese Lager, mit Menschen, die zum Beispiel einen Briefwechsel mit den Gefangenen führten. Unter ihnen war Tillions Freundin Marcelle Monmarché (1903-1997). Als Patin von 90 bis 100 Kriegsgefangenen schrieb sie allein etwa 2000 Briefe zur moralischen Unterstützung der Gefangenen. Nach und nach wurden die Beteiligten zu Fluchthelfer\_innen und die Briefe zu Instrumenten, um über Befreiungspläne zu informieren.<sup>45</sup>

Die ersten öffentlichen Exekutionen und die manifeste Zunahme rassistischer Diskriminierungen ihrer jüdischen Freundinnen und Freunde führten rasch zu einer Verschärfung der Aktivitäten des Netzes. Tillion befreite ihre Freundin Juliette Ténine aus der Krankenhaushaft. Diese hatte sich Mitte der 1930er Jahre bereits den Internationalen Brigaden angeschlossen und war nun in der Résistance aktiv. Tillion versorgte sie mit falschen Papieren und brachte sie und ihre Eltern über die Grenze in die unbesetzte Zone in ein Ferienhaus, das ihre Kollegin, die Pariser Ethnologin Jeanne Cuisinier, zur Verfügung gestellt hatte.<sup>46</sup> Solche scheinbar sekundären Hilfestellungen für lebensbedrohlich Verfolgte waren von außerordentlicher Bedeutung. So konnte das »Netzwerk des Ethnologiemuseums« auf die Unterstützung von Tillions Mutter und Großmutter zählen oder auf die Hilfe beispielsweise von Yvette Leleu, die eine Autowerkstatt im Pas-de-Calais besaß und Transporte über die Demarkationslinie durchführte; oder von Elisabeth de la Panouse, die ihr Schloss in der unbesetzten Zone als Versteck zur Verfügung stellte und auch in ihrer Wohnung in Touraine jüdische Kinder versteckte. Ihr Lebensgefährte, der Arzt Robert Debré, richtete in seiner

---

KZ Ravensbrück, in: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 55/103 (2000), S. 325-332.

44 Boris Holban widmete ihr ein Buch: Hélène Studer, la passeuse de la liberté. Paris: Éditions Gérard Klopp 1999.

45 N. Wood: Germaine Tillion, S. 66-70.

46 Ebd., S. 89f.

Klinik eine Werkstatt für falsche Papiere ein.<sup>47</sup> Alice Simmonets Professor an der Sorbonne – auch sie Mitarbeiterin am Musée de l’Homme –, der Historiker Robert Fawtier, stellte Boris Vildé, dem charismatischen Kopf der Widerstandsgruppe des Musée de l’Homme und Arbeitskollege von Agnès Humbert, die Hälfte seines Gehaltes zur Organisation des Widerstandes zur Verfügung.<sup>48</sup> Beide waren im Oktober 1940 von ihren Stellen am Pariser Ethnologiemuseum dispensiert worden. Im Abgleich heute zur Verfügung stehender Quellen ergibt sich das Bild eines dichten und effizienten Kooperations- und Handlungsnetzwerks.

Der Widerstand in der unbesetzten Zone hatte eine längere ›Inkubationszeit‹<sup>49</sup> als in der besetzten Zone. Vor seiner militärischen Vereinnahmung im November 1942 waren Freiwillige hier schwieriger zu rekrutieren, da der Alltag – trotz Versorgungsknappheit und Militärpräsenz –, noch nicht terrorisiert war. Kurze biografische Skizzen, vermitteln im Folgenden eine Vorstellung von den lebensweltlichen Handlungszusammenhängen exemplarischer Akteurinnen und Akteure und deuten die Breite des Profils von ›Résistant‹ an.

*Henry Frenay (1905-1988)*, nach dem Krieg prominenter sozialistischer und Europapolitiker, der seine Erinnerungen an die Résistance verschriftlicht hat<sup>50</sup>, steht beispielhaft für den Widerstand eines rechts-republikanisch gesinnten französisch-nationalen Militär, der zunächst die Vichy-Regierung unterstützt, jedoch im Zuge der Ereignisse zu ihrem erbitterten Gegner wird und nach dem Krieg als Held gefeiert wird. Er gilt als einer der ersten, die in der unbesetzten Zone früh und sehr aktiv Widerstand organisiert haben.

Als Berufsoffizier sind ihm, wie er schreibt, »Gehorsam, Ehre, militärische Pflicht« in Karriere und Ethos eingeschrieben.<sup>51</sup> Als die Deutschen einmarschieren, ist er mit seiner Kompanie in den Vogesen. Er spricht fließend Deutsch und hat Hitlers »Mein Kampf« gelesen. Er gerät in Gefangenschaft, entkommt

---

47 Vgl. Humbert, Agnès: *Resistance: Memoirs of occupied France* (annotierte engl. Ausgabe), Anm. zu S. 67. Vgl. *Les Français libres*, <http://www.francaislibres.net/liste/fiche.php?index=110986>, vom 1.1.2018.

48 A. Humbert: *Resistance*, Anm. zu S. 94.

49 Vgl. Wodjanska, Stephanie: *Connecting Origin and Innocence. Myths of Resistance in European Memory Cultures after 1945*, in: Butler, Martin et al. (Hg.): *Resistance. Subjects, Representations, Contexts*. Bielefeld: transcript 2017, S. 153-172, S. 147.

50 J. Garcin: *Nous étions des terroristes*; Henri Frenay: *La nuit finira. Mémoires de Résistance 1940-1945*. Paris: Robert Laffont 1973; ders.: *Premiers contacts, premiers compagnons...*, in: Colonel Rémy (éd.), *La Résistance en Provence*. Genf: Éditions Famot 1974, S. 11-56, hier S. 16.

51 H. Frenay: *Premiers contacts*, S. 12.

zusammen mit einem Gefährten und begibt sich zu Fuß in die freie Zone. Er schildert die großen Anstrengungen dieser Flucht und betont die Solidarität der Bauern, die ihm unterwegs Unterschlupf gewähren, ihn mit Kleidung und Essen versorgen und den Weg weisen. Einmal, so erzählt er, steht ein zehnjähriger Junge Schmiere, während er auf einem Bauernhof seine nasse Kleidung trocknet. In Lyon nimmt er den Zug zu seiner Mutter an einen Küstenort; wie sie ist er Anhänger von Pétain. Dann erzählt man ihm in einem Café von de Gaulles Radioansprache und seiner Aufforderung, Widerstand zu leisten. Er kennt de Gaulle persönlich, sie haben in demselben Regiment gedient. Ausführlich beschreibt er seinen Reflexionsprozess, die Empfindung einer Handlungsverantwortung und wie er schließlich ein Manifest verfasst. In Marseille sucht er seine Militäreinheit auf: Was er dort sieht, bestärkt seinen Entschluss. Er sucht einen Freund der Familie auf, den Arzt Marcel Redortier, dessen Wohnung künftig zu einem geheimen Treffpunkt des Widerstands wird und in der auch seine erste Begegnung mit Jean Moulin stattfinden wird. Sein Manifest dient als Diskussionsgrundlage bei diesen und weiteren Begegnungen, um ausführlich die politische Situation zu diskutieren. Er kommt zu dem Schluss, dass gerade die ›national-pflichtbewussten‹ demobilisierten Militärs gegen die Deutschen agieren müssen, da Pétain aufgrund des Waffenstillstandsabkommens »die Hände gebunden« sind. Aus dieser Überlegung heraus akzeptiert er den Untergrund und begibt sich in die Illegalität. Er wird zu einem der aktivsten Rekrutierer und Mobilisierer und stellt recht schnell eine erste Organisation auf die Beine, die sich später »Combat« [Kampf] nennen wird, und die entsprechend seiner berufsmilitärischen Erfahrung als paramilitärische Einheit organisiert ist.

Hochinteressant an Frenays Bericht sind die scheinbar unwesentlichen Alltagsdetails, die den Beginn seiner Widerstandstätigkeit, sein Agieren, seine Empfindungen schildern und begründen. Dabei ist es ihm in jedem Moment wichtig, seine Urheberschaft und Initiative zu betonen und vor allem seine Impulse zu den späterhin »historischen« Entscheidungen, die Frankreichs »Befreiung« und politische Entwicklung entscheidend markieren; zum Beispiel, wenn er darstellt: »und da habe ich de Gaulle vorgeschlagen, dass Jean Moulin der richtige Mann ist, um Frankreichs Widerstand zu einigen und anzuführen«, um als nationale Erhebung wirksam sein zu können.<sup>52</sup>

Recht spät lässt er von seinem Glauben an Pétain und an die von diesem proklamierte »nationale Revolution« ab, erkennt den Kern der Vichy-Regierung als kollaborierenden Polizeistaat und wendet sich dem Sozialismus zu. In seiner Entwicklung zu einem der prominentesten und anerkanntesten Widerstandsakteure steht er zusehends – so berichten erst in jüngster Zeit die Biografen der

---

52 Ebd., S. 54.



*Résistance* – unter dem Einfluss seiner Gefährtin *Berty Albrecht (1893-1943)*, die bis zu ihrem gewaltsamen Tod im Pariser Gefängnis Fresnes eine führende Figur des südfranzösischen Widerstandes war und von der wir heute nur noch wenig wissen.<sup>53</sup> Germaine Tillion sollte später, auf die Frage der Historikerin Marie-France Brive hin, ob nicht hinter jedem Résistancekämpfer eine Résistancekämpferin stand, sagen: »Warum dahinter? Davor! Und mehr als eine!«<sup>54</sup>

*Jean Garcin (1917-2006)* steht beispielhaft für die Maquis-Partisanen in den südostfranzösischen Alpen. Sein Handeln ist in ein sozialistisch gesinntes familiales und regionalpolitisches Milieu eingebettet; für ihn ist der Eintritt in die Résistance die logische Konsequenz seiner Gesinnung und die Fortschreibung seiner Familiengeschichte. Garcin beschreibt seinen Werdegang im Alter, nachdem ihm alle offiziellen staatlichen Ehren und Orden als Held der Résistance zu teil worden waren. Selbstbewusst schildert er, wie aus dem jungen, gerade durch die Deutschen demobilisierten Soldaten der gesuchte »Terrorist« Bayard wurde.<sup>55</sup> Seine Entscheidung, Widerstand zu leisten, war kein »einsamer Entschluss«; er vollzieht sich vor dem Hintergrund eines politisierten Umfelds und situiert sich in der Lineage einer Familie, die ursprünglich, wie er betont, »aus den Bergen« komme und der ein entsprechender Freiheitsgeist innewohne. Diese Repräsentation ist als Handlungsmodell und als Erzählung innerhalb der Résistance vor allem in der Gruppe der Maquisarden wirksam, die ihren Stellungskrieg in den für Fremde unwegsamen provenzalischen Voralpen führen.<sup>56</sup>

Großvater und Vater waren beide sozialistische Bürgermeister. Der Vater stand der Volksfront nahe, die Mutter war Antimilitaristin und eine der ersten Frauenrechtlerinnen. Nach der Niederlage und Demobilisierung der französischen Armee stand Garcin als junger Soldat vor der Alternative, in Kriegsgefän-

---

53 Vgl. Albrecht, Mireille: *Berty*. Paris: R. Laffont 1986, sowie dies.: *Vivre au lieu d'exister*. Paris: Éditions du Rocher 2002.

54 Vgl. Demélas, Marie-Danielle (éd.): *Militantisme et histoire*. Toulouse: Presses Universitaires du Mirail 2000, S. 20.

55 H. Frenay: *Premiers contacts*, S. 16.

56 Nataša Mišković schildert, dass sich jugoslawische Partisanen (Četnici) im Zweiten Weltkrieg in Pose, Habitus und Verhalten auf die Männerkultur der Hajduken im 17./18. Jh. als historische Vorbilder berufen, die sich der türkischen Herrschaft entziehen und von Dorf und Familie weggehen, sich in Gruppen zusammenschließen, von Wildern und Räuberei leben. Vgl. dies.: *Held und Patriarch. Visuelle Konstruktionen von Männlichkeit im Westlichen Balkan am Beispiel des Fotoarchivs von Josip Broz Tito*, in: *L'Homme*. Z. F. G., 26,2 (2015), S. 13-32, hier S. 18f.

genschaft zu geraten oder in den Untergrund zu gehen. Seine Entscheidung traf er, wie er schreibt, nach der berühmten Rundfunkansprache von General Pétain, dem Präsidenten der Vichy-Regierung und Helden des Ersten Weltkriegs, am 30. Oktober 1940, als dieser sich mit dem folgenreichen Satz an die französische Bevölkerung richtete: »J'entre aujourd'hui dans la voie de collaboration.« [»Ab heute beschreite ich den Weg der Kollaboration« mit der deutschen Besatzung.] Dieses Momentum wird in vielen Berichten über diese Zeit als Auslöser des Entschlusses genannt, in den Untergrund zu gehen.

Garcins Entschluss, wie bei vielen anderen in der unbesetzten Zone, reift nur langsam: ein Gespräch in der Familie, mit einem Freund, eine erste heimliche Versammlung (in einer Werkstatt in Orange), ein (schriftlicher) Pakt, ein Deckname. Man agiert in kleinen Gruppen, um im Falle der Verhaftung unter der vorhersehbaren Folter nicht die Kamerad\_innen verraten zu müssen. Garcins Bezugsgruppe besteht aus einem Pharmaziegehilfen, einem Mechaniker, einem Schmied, einem Landwirt und einem vor den Faschisten geflohenen Italiener.<sup>57</sup> Sie verfertigen Graffitis und verteilen Flugblätter mit Gegenpropaganda, wie zum Beispiel: »Verweigere den Arbeitsdienst in Deutschland! Versteck Dich! Mach bei der Résistance mit! Nieder mit der Vichy-Regierung! Es lebe Frankreich! Mütter, lasst Eure Söhne und Männer nicht gehen, bildet Widerstandsgruppen, geht in die Berge!«<sup>58</sup> Der Familienbetrieb Garcin, eine kleine Papierfabrik, versorgt die Gruppen mit Material.

Innerhalb weniger Wochen taucht Garcin ganz in den Untergrund ab: Er verändert sein Äußeres, bricht jeden zivilen Kontakt ab, trägt ständig eine geladene Pistole bei sich, hält sich fit, einsatzbereit und mobil und achtet darauf, keine Gewohnheiten entstehen zu lassen: keine fixen Aufenthaltsorte, wechselnde Unterkünfte, Cafés und Restaurants.<sup>59</sup> Jean Garcin wird zu dem Résistant »Bayard« und als solcher bald regionaler Chef des südfranzösischen Untergrunds; seine falsche Identität ist die eines Lyoner Polizeibeamten »Jean Rigaud«. Sabotageaktionen werden durchgeführt, die er (als ehemaliger Sprengmeister beim Militär) plant und organisiert: Beschaffung von Waffen und Sprengstoff, von falschen Papieren, von Lebensmittelmarken, medizinischer Hilfe, aber auch sogenannter »direkter Aktionen« wie Sabotage der Telefonnetze, der Bahngleise, in Industriebetrieben, die Befreiung Gefangener, die Verhinderung von Deportationen, Straßenkampf, Guerillaaktionen, gezielte Exekutionen u.a..<sup>60</sup> In den 1990er Jahren schreibt er rückblickend: Wir sind zu dem geworden, als was sie uns be-

---

57 J. Garcin: *Nous étions des terroristes*, S. 46.

58 Ebd., S. 64.

59 Ebd., S. 45.

60 Ebd., S. 51-60, S. 70:

zeichnet haben: »Terroristen!« – so die Bezeichnung der SS für Résistancekämpfer\_innen – »Simple politische Störenfriede 1940 und 1941, entschlossene und aktive Gegner 1942, und im Frühling 1943 wurden wir zu Terroristen.«<sup>61</sup>

Jean Garcin folgt nach dem Krieg seinem in Buchenwald ermordeten Vater, Robert Garcin, in das Bürgermeisteramt von L'Isle-sur-Sorgue und macht in der Region Vaucluse politische Karriere. Als führendes Résistancemitglied wird er hoch dekoriert und geehrt, er empfängt hohe Politiker, darunter Winston Churchill. Bis heute haftet ihm die Fama des regionalen Helden, einer beeindruckenden Persönlichkeit an. In seinem Heimatort wurde vor einigen Jahren ein Résistancemuseum eingerichtet und nach ihm benannt. Seine einstige Vorgesetzte dagegen, *Yvonne de Komornicka* (1898-1994) ist heute kein Begriff mehr. Unter dem Decknamen »Kléber« (und mit Hilfe ihrer Töchter) stand sie dem von Henry Frenay initiierten Résistanceverband »Combat« vor und hatte eine der höchsten Funktionen in der Résistance inne, da sie das Projekt des 1943 gefassten Widerstandsführers Jean Moulin, der die Befehle de Gaulles ausführte, zum Teil vollendete: den Widerstand der gesamten Region in der Organisation MUR (Mouvements Unies de la Résistance) zusammen zu führen. Sie wurde 1943 verhaftet, nach Ravensbrück deportiert, und wollte, nach Überleben und Rückkehr, wie viele der aktiven Résistancekämpferinnen, nach dem Krieg ein unauffälliges ziviles Leben führen und sich nicht mehr über diese Zeit äußern.<sup>62</sup>

*Ange Alvarez* (\*1926) ist Beispiel zugleich für die politische Verfolgung als Auslöser, in den Untergrund zu gehen, als auch für die Figur des bereits kampferprobten spanischen Proletariats, der die französischen Résistants aus der eigenen Bürgerkriegs- und Guerillaerfahrung in Kampfgeist, Waffengebrauch und Sabotage initiiert. Etwa 21'000 Spanier wie er waren in der französischen Résistance aktiv.<sup>63</sup>

Das Verbot der Kommunistischen Partei 1939, der Freimaurerlogen und verschiedenster Jugendorganisationen führt dazu, dass sich diese Gruppierungen in den Untergrund begeben. Ange Alvarez wirkt bereits mit 14 Jahren im bewaffneten Widerstand mit. »Spanier, Bergmann, Kommunist, Widerstandskämpfer, Anti-Faschist, Revolutionär, Franzose, Sozialdemokrat«, wie sein Biograf Gerhard Bökel, ehemaliger hessischer Innenminister und Mitglied des Bundesra-

61 Ebd., S. 73.

62 Interview von Marie Granet mit Yvonne de Komornicka am 12. November 1955, in: Archives du Comité d'Histoire de la Deuxième Guerre Mondiale. Résistance intérieure: mouvements, réseaux, partis politiques et syndicats. No 72AJ/35-72AJ/89. Ed. Patricia Gillet. Pierrefitte-sur-Seine: Archives Nationales 2015, S. 185.

63 Vgl. Pasero, Pierre: »La Sorbière«. Réfugiés piémontais et espagnols en Haute Provence. Les Alpes de Lumière no 151, Mane 2005, S. 56.

tes, ihn charakterisiert<sup>64</sup>, kommt als Sohn einer armen, siebenköpfigen Bergarbeiterfamilie aus Asturien 1928 nach Frankreich in der Hoffnung auf Arbeit und Auskommen. Unterstützt durch die sozialen und politischen Strukturen der Kommunistischen Partei, gelingt es der Familie Fuß zu fassen. Der Vater kehrt 1936 nach Spanien zurück, um im Bürgerkrieg zu kämpfen und kommt dort um. Das Elternhaus in Frankreich, wo die Mutter, Nativité Alvarez, mit inzwischen sechs Kindern lebt, wird zu Zentrum und Zwischenstation von Internationalen Brigadist\_innen auf dem Weg nach Spanien. Nach der deutschen Besetzung und dem Verbot der kommunistischen Partei gründet die Familie Alvarez in ihrem Haus eine kommunistische Untergrundorganisation, die den bewaffneten Kampf aufnimmt. »Wir traten in die Résistance ein wie in eine Religion«, schildert Ange Alvarez im Rückblick die Ereignisse.<sup>65</sup> Sein älterer Bruder bringt ihm das Schießen bei, er wird in Sabotageakte in den Bergwerken eingeführt, die, ebenso wie weitere von Industrieanlagen, die militärische und Wirtschaftskraft der Deutschen schwächen soll. Auch Mutter, Schwestern und Brüder sind aktiv; sie alle werden im Laufe des Krieges verhaftet, in Lager deportiert, gefoltert, sie entkommen zum Teil oder werden freigelassen und schließen sich erneut Gruppierungen an: den FFI (Forces françaises de l'intérieur) oder den FTPF (Franc Tireurs et Partisans Français).<sup>66</sup> Wie durch ein Wunder überleben sie alle Konzentrationslager (Dachau und Ravensbrück), Gefängnisse und Folter und finden nach dem Krieg wieder zusammen.

Mit 17 kämpft Ange Alvarez in der Résistance in Montpellier, beteiligt sich am Überfall auf Banken und Postämter zur Finanzierung der Widerstandsaktivitäten, und an Angriffen auf Soldaten, Polizisten und Miliz. Im Interview mit Bökel erzählt er: »Unsere Mission war, die Deutschen zu verunsichern. Die Erde sollte unter den Füßen der Nazis brennen. [...] Wir hatten den Auftrag, die Verräter und Kollaborateure zu eliminieren. Jedes Mitglied der ›équipe spéciale‹ führte seine Aktionen allein durch. Ich war dazu bestimmt, an verschiedenen Orten in Frankreich Kollaborateure auszuschalten.«<sup>67</sup>

Ange Alvarez dramatische Geschichte ist mit der Befreiung 1944 nicht zu Ende. Sein Kampf um Legalisierung als Spanier und Kommunist dauert weiter durch die Zeiten des Kalten Krieges bis in die 1970er Jahre an: Erst dreißig Jahre nach dem Krieg erhält er die französische Staatsbürgerschaft. Sein politischer Kampf gegen Faschismus, für Gerechtigkeit und Gleichstellung prägt bis heute

---

64 G. Bökel: Ange Alvarez, S. 7.

65 Ebd., S. 13.

66 Ebd., S. 15-16.

67 Ebd., S. 19.

sein Leben und hat ihm in späten Jahren Anerkennung in seiner Region und Aufstieg in politische Ämter gebracht.<sup>68</sup>

*Boris Vildé (1908-1942)* zählt wie Alvarez zu den Vorerfahrenen. Agnès Humbert zitiert zu seiner Charakterisierung Paul Rivet 1940, den damaligen Direktor des Pariser Ethnologiemuseums: »Vildé ist ein Sohn der Revolution. Er trägt sie in sich, er kennt die Technik der Revolte.«<sup>69</sup> Er ist revolutionserfahren und auf der Suche nach Herausforderungen. Neben der politischen Überzeugung und einem tiefen Unrechtsempfinden wird ihm ein Funke Abenteuerlust nachgesagt, der seine intellektuelle Ausnahmebiografie prägt. 1908 in St. Petersburg geboren, flieht er 1919 mit Mutter und Geschwistern nach Tartu, wo er zur Schule geht und studiert. Hier schließt er sich dem livländischen Freiheitskampf an, wird verhaftet und von der Universität Tartu ausgeschlossen. Er flieht 1930 bis 1932 zunächst nach Lettland, dann nach Deutschland. Für kurze Zeit arbeitet er als Lektor an der Universität Jena, engagiert sich gegen den aufkommenden Faschismus und gerät auch hier kurz in Haft. In Berlin begegnet er 1932 André Gide, der ihm rät, Deutschland zu verlassen und nach Paris zu gehen, wo er ihn mit Paul Rivet, dem Direktor des Musée de l'Homme bekannt macht.<sup>70</sup> In Paris arbeitet und studiert Vildé und erhält 1939 als Ethnologe, Linguist und Spezialist für sibirische Völker eine leitende Stelle am Ethnologiemuseum. Im gleichen Jahr 1939 wird er eingezogen, gerät in Gefangenschaft, entkommt und geht in den Untergrund. Recht schnell wird er zur führenden und charismatischen Persönlichkeit des über dreihundert Personen zählenden RésistanceNetzwerkes »Musée de L'Homme«, dessen Kern bereits 1941 enttarnt wird. Die Gruppe wird zum Tode verurteilt, die Männer hingerichtet, die Frauen deportiert. Vildés 2012 in deutscher Übersetzung erschienenen Gefängnistagebuch zählt neben dem 2011 edierten Briefwechsel zwischen James und Freya von Moltke zu den herausragenden Zeugnissen der Auseinandersetzung mit der *Condition Humaine* im 20. Jahrhundert.<sup>71</sup>

Viele weitere Protagonist\_innen und ihre ethischen, politischen und praktischen Handlungshintergründe ließen sich an dieser Stelle noch anführen, vieles ist noch nicht erschöpfend aufgearbeitet. Ihr Heldentum ist fragil, nicht unbe-

68 Ebd., S. 43-47.

69 A. Humbert: *Notre guerre*, S. 49.

70 Vgl. <http://www.museedelhomme.fr/fr/musee/histoire-musee-homme/reseau-resistance-musee-homme-1941/boris-vilde-1908-1942> vom 12.2.2018.

71 Vildé, Boris: *Trost der Philosophie. Tagebuch und Briefe aus der Haft 1941/1942*. Hg. Philipp Ingold. Berlin: Matthes & Seitz 2012; Helmuth James von Moltke, Freya von Moltke: *Abschiedsbriefe Gefängnis Tegel: September 1944 bis Januar 1945*. Hg. Helmuth Caspar und Ulrike von Moltke. München: C.H. Beck 2011.

stritten; ob und wann und wer in den Augen wessen heroisiert wird hängt von Zeit- und Gruppeninteressen und einer weiteren Vielzahl an ineinander wirkenden komplexen Faktoren ab.

## **DIFFERENZIERUNGEN UND MERKMALE VON »WIDERSTAND« ALS WÄHRUNG DES HEROISCHEN**

Kehren wir nach diesen Porträts zum Widerstandsbegriff zurück. Seine Konnotationen bewegen sich zwischen den Polen des äußerst Negativen, des Kriminellen schlechthin, das auch der ungesetzlichen Handlung selbst in einem Unrechtsregime anhaftet, bis hin zum äußerst Positiven der heroischen Handlung, des Kampfes für eine Sache, für Andere, für Gerechtigkeit und Freiheit. Die Unvereinbarkeit dieser beiden Enden äußert sich in einer *Paradoxie des Heroischen*. In den demokratischen Gesellschaften nach 1945 hatten, zum Teil bis heute, sowohl gesellschaftliche Bewertung wie auch Rechtsprechung jene unter dem Faschismus als ungesetzlich geltenden (Widerstands-)Handlungen nachhaltig nachteilige Folgen für die Betroffenen, die dauerhaft kriminalisiert blieben, auch wenn sie menschlich gehandelt haben: Zum Beispiel wurden Diplomaten, Soldaten, Grenzbeamte und Angestellte, die, um Verfolgte, damals vor allem europäische Jüdinnen und Juden, zu retten, der »Kompetenzüberschreitung« bezichtigt, bestraft, institutionell stigmatisiert und gesellschaftlich geächtet.<sup>72</sup>

Jacques Semelin, der große französische Historiker des Zweiten Weltkrieges, unterscheidet grundsätzlich zwischen ›Verteidigung‹ und ›Widerstand‹ – in diesem Fall gegen den Machtmissbrauch einer Regierung wider die eigene Bevölkerung.<sup>73</sup> Er kategorisiert Widerstand selbst strukturell in zivil, militärisch und paramilitärisch und differenziert ihn begrifflich in drei Dimensionen, die mit Etappen einer individuellen Haltung korrespondieren können: Dissidenz, Ungehorsam und Widerstand.<sup>74</sup> Als diskursiv hegemonial im historischen Gedächtnis erweisen sich vor allem die offiziell dokumentierten Kampfhandlungen und Aktionen, die Etappe drei zufallen: Sabotageakte, bewaffnete Anschläge auf Einhei-

---

72 Vgl. z.B. Winkler, Justin. SS Drottningholm, Istanbul-Lisboa. Photo documentary, *Mobile Culture Studies. The Journal* 1 (2015), S. 54-55: <http://unipub.uni-graz.at/mcsj/periodical/titleinfo/792136>; Bickenbach, Wulff: Gerechtigkeit für Paul Grüninger. Verurteilung und Rehabilitierung eines Schweizer Fluchthelfers (1938-1998). Köln: Böhlau 2009.

73 Vgl. J. Semelin: Qu'est-ce «résister»? , S. 51f., S. 55.

74 Ebd., S. 51f., S. 55.

ten des Gegners sowie die politische Zusammenarbeit mit dem britischen und amerikanischen Geheimdienst und den politischen Kräften Frankreichs im Exil, die die historische Fama herstellen – eine heroische Aura durchaus im Benjamin'schen Sinne. Sie ermöglichen die heroisch konnotierten Aufladungen ebenso wie ihre politische Indiennahme oder Vereinnahmung, die am Anfang einer Geschichts- und Erinnerungsklitterung ebenso wie mannigfacher Identitätskonstruktionen stehen. In diesem Heroischen überwiegen, durch fast alle dokumentierten Résistance-Biografien hindurch, patriotische, republikanisch-nationale Färbungen, obgleich im Fall der französischen Résistance de facto der Anteil der Internationalen, der Kommunist\_innen, der verfolgten Juden und Jüdinnen, an den Mitgliedern des Widerstands hoch war und diese sich in ihrem politischen Selbstverständnis meist eher als international solidarische Antifaschistinnen denn als französische Patriot\_innen verstanden haben. Und es überwiegt bei weitem die männliche Erzählung. Wenn Frauenhandeln im Widerstand Erwähnung findet, dann scheint in dieser Welt auf dem Kopf ein »Lob der Frauen« auf, ihre wichtige Arbeit »im Hintergrund«, als »Verbindungselement«, ihre »Hingabe«, die erbrachten »Opfer«, ihr »Martyrium«, das sie aufgenommen haben – ein Lob bisweilen in der Art einer Galanterie, um ihnen dann wie selbstverständlich wieder den herkömmlichen, untergeordneten Vorkriegsplatz in der Geschichte zuzuweisen.<sup>75</sup>

Die seit Ende der 1990er Jahre intensive internationale wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der zentralen Rolle von Frauen im Widerstand steht seltsam unverbunden zur Résistance-Geschichtsschreibung<sup>76</sup> und wirkt fast wie eine fremde Sprache. Die spektakulären Taten und ihr Erzählen oder Berichten überdecken in ihrer unmittelbaren Sichtbarkeit nicht weniger wichtige Haltungen wie »innere Dissidenz«, Schweigen<sup>77</sup>, alltägliche banale Gesten des Ungehorsam, die im toten Winkel der Historiographie stehen.<sup>78</sup> BBC hören, verbotene

---

75 Vgl. Blanc, Julien: Introduction, in: Humbert, Agnès: Notre guerre. Souvenirs de Résistance. Paris 1940-41 – Le bagne – Occupation en Allemagne. Paris: Tallandier 2004, S. 9-84, hier S. 51 oder J. Garcin: Nous étions des térroristes, S. 52

76 Vgl. etwa Collins Weitz, Margaret: Frauen in der Résistance. Münster: Unrast 2002.

77 Schweigen als entschiedene Widerstandshaltung wird eindrücklich veranschaulicht in dem berühmten von Jean-Pierre Melville 1947 verfilmten und 1942 erschienenen Buch von Vercors (Pseudonym von Jean Marcel Bruller): »Le Silence de la Mer«; bereits 1945 erschien die deutsche Ausgabe »Das Schweigen«.

78 Vgl. J. Blanc: Introduction, S. 19.

Presse oder bestimmte Bücher<sup>79</sup> lesen, bestimmte Symbole verwenden oder nicht verwenden, sich in einer Art kleiden, die den dominierenden Vorgaben widerspricht oder sie karikiert<sup>80</sup>, in den Betrieben und Büros langsamer arbeiten... Widerstand im Alltag reichte von unmerklichem Oppositionsverhalten bis hin zu manifesten Widerstandsformen, wie etwa der Vorbereitung oder Teilnahme an Streiks oder dem Verstecken von Verfolgten. Er reichte von kleinen Verweigerungen, etwa wenn beispielsweise Annette Beaumanoir als Schülerin in einem Formular die Religionszugehörigkeit der Eltern nicht angibt<sup>81</sup> oder Nathan Ariel den Judenstern nicht trägt<sup>82</sup>, bis zu größeren Gesten, wie im Fall von Pedro Rodriguez, der den Arbeitsdienst verweigert<sup>83</sup>, und viele weitere, die Verfolgte warnen und mit kleinen und großen Unterstützungen vielerlei Art den manifesten Widerstand anderer ermöglichen.<sup>84</sup>

Für den zivilgesellschaftlichen Widerstand, so Semelin, gibt es keine objektivierbaren Kriterien, vielmehr handelt es sich um eine schwer bestimmbare Grauzone individuellen Agierens. Darum spricht er, in Anlehnung an Charles d'Aragnon, von einer »résistance sans héroïsme«<sup>85</sup>: von Alltagspraktiken, denen jegliche heroische Dimension abgesprochen werde<sup>86</sup> und die das Feld des unhinterfragten weiblichen Handelns betreffen. Doch genau sie ist es, jene zivilgesellschaftliche Unterstützung, die das Heroische von sich weist, welche jene »Beteiligungsstruktur« schafft, die nach Butler, Mecheril und Breningmeyer Voraus-

---

79 René Char etwa liest während seiner Résistance-Zeit Werke von Saint-Just, de Sade und Lautréamont, die sich mit der menschlichen Revolte auseinandersetzen. Vgl. M. Bauschulte: René Char, S. 171.

80 Vgl. J. Semelin: »Récister«, S. 58. – Das »Musée d'Histoire Jean Garcin: 1939-1945« in L'Isle-sur-Sorgue zeigt in seiner Dauerausstellung, wie die Kleidung unter der Besatzung von einem Ethos besetzt war, das zum einen durch das herrschende Knappheitsregime und zum anderen von einem ideologischen Frauenbild mit einer bestimmten Rollen- und Verhaltenszuweisung geprägt war. Dieses Ethos spiegelte sich in Form, Farbe, Materialien und Trag-Haltungen von Kleidung, die die Marke ihrer eingeschränkten Produktion sowie des eingeschränkten Zugangs zu Rohstoffen trug.

81 Vgl. Annette Beaumanoir in dem Filmporträt von Luca Lennartz © 2011: Annette Beaumanoir. Militante de base. Les années 1940-65. <http://atelier-luca.com/fc/viewtopic.php?t=1028>, vom 20.2.2018.

82 Vgl. N. Ariel: Le Maquis juif.

83 Vgl. P. Paséro: »La Sorbière«, S. 56.

84 Vgl. J. Semelin: »Récister«, S. 57.

85 Vgl. d'Aragnon, Charles: La Résistance sans héroïsme. Paris: Seuil 1977.

86 Vgl. J. Semelin: »Récister«, S. 59.



setzung jeglichen Widerstandes ist.<sup>87</sup> In Laurent Douzous Quellenanalyse zu den Motivationen, die den individuellen Widerstand tragen, scheint diese Ermöglichungsstruktur als ein Dispositiv auf, das die normative Grundstruktur des heroischen Charakters männlichen Handelns zugleich bedingt wie offenbart. Die Analyse von überlieferten Episteln und Textfragmenten von Résistants führt ihn zu dem Schluss, dass ihre Autoren »niemals, auch nicht in der Hölle der Lager, daran zu denken aufhörten, was man später über ihre Taten sagen und wie man die Toten ehren würde«. <sup>88</sup> Alle hätten sie sich der Résistance angeschlossen in dem Bewusstsein, »einen epischen Kampf« zu führen.<sup>89</sup> Soweit die elaborierten Überlieferungen, derer Douzot sich angenommen hat.

## AUS DEM ALLTAG, IN DEN ALLTAG

Wenn wir Ove Sutters luzider Auseinandersetzung mit dem kulturwissenschaftlichen Alltagsbegriff entlang Gramscis Verständnis von *common sense* folgen, dann scheint der Alltag als eine politische Kategorie auf.<sup>90</sup> Die Geschichte der Résistance zeigt, dass es vor allem Frauen sind, die diese Kategorie handlungstheoretisch greifbar machen, denn der Alltag ist der Ort der Performanz ihrer Geschlechtsrollenidentität. Bei näherem Hinsehen erlaubt diese Perspektive die De-Mythifizierung des Heroischen und eröffnet zugleich den Ausblick auf die Re-Politisierung und damit Aufwertung des Alltagshandelns.<sup>91</sup> Es geschieht aus dem Alltag heraus, dass die Résistant\_es eine Haltung entwickeln, die befähigt und befugt, Unmenschlichkeit und Verbrechen zu erkennen, und die antreibt, selbst zu widerstehen oder sogar Widerstand zu leisten.

In Selbstzeugnissen von Frauen, die wir studiert haben<sup>92</sup>, fließen die Anfänge einer illegalisierten Widerstandstätigkeit in den schriftlich fixierten Narrativen

---

87 Vgl. Butler, Martin et al. (Hg.): *Resistance*, S. 153.

88 L. Douzou: *La Résistance française*, S. 45.

89 Ebd., S. 47.

90 Vgl. O. Sutter: *Alltagsverstand*.

91 Vgl. Rolshoven, Johanna: Dimensionen des Politischen. Eine Rückholaktion, in: Dies.; Ingo Schneider (Hg.), *Dimensionen des Politischen*. Berlin: neofelis 2018, S. 14-34.

92 Es sind dies die autobiographischen Zeugnisse aus Widerstand, Haft, Zwangsarbeit und KZ der Ethnologinnen und Schülerinnen von Marcel Mauss Louise Alcan, Agnès Humbert, Germaine Tillion, der Soziologin Marie-José Chambert de Lauwe, sowie der am *Résistance*netz der Ethnologie beteiligten Simone Martin-Chauffier, darüber

gleichsam unmerklich, oftmals wie selbstverständlich aus dem Alltag heraus und in diesen, ihn nach und nach gänzlich bestimmend, wieder hinein. Dies aus einer Haltung heraus und zu einer Haltung werdend, die in Bezug auf die Ethnologinnen Alcan, Humbert und Tillion als »ethnographischer Humanismus«<sup>93</sup> bezeichnet werden kann: ein zutiefst humanitär durchzogenes, stets deutendes, reflexives Alltagshandeln. Bei den männlichen Selbstzeugnissen, auch den poetisierten, dagegen schwingt von Beginn an das Heroische als außerordentliches, den Alltag Überhöhendes mit, als ein hegemoniales Moment. Sprechend wird diese empirische Feststellung da, wo es zum Konflikt der Narrative kommt. Ein Beispiel bietet die Rezeption der Résistancegeschichte der bewaffneten Widerstandskämpferin Madeleine Baudoin (1921-2005), die als »Marianne Bardini« eine führende Rolle in den südfranzösischen Widerstandsverbänden spielte. Ihre 1962 erschienene Geschichte des Widerstands beschreibt den Alltag der Résistancekämpfer sowohl in den heroischen Taten und großen Aktionen als auch *en détail* in seinen Unzulänglichkeiten und menschlichen Fehlbarkeiten. Baudoin eckt damit deutlich an, da sie die Konstruktion des Heros verletzt, indem sie sein Mittelmaß evoziert.<sup>94</sup> Auch hier erweist sich, dass das Heldische nur Repräsentation sein kann, da es zuallererst ein Sprechen ist.

Die angenommene Mehrheit der französischen Bevölkerung, die sich in den Jahren der Okkupation nicht mit einer Widerstandshaltung identifiziert hat, ob aus »Gedankenlosigkeit« – wie Hannah Arendt, vehemente Reaktionen provozierend, über Eichmann formuliert hatte<sup>95</sup> – oder aus bewusstem Einvernehmen mit dem »Naziregime«, sei dahingestellt, handelte ebenfalls aus dem Alltag her-

---

hinaus die alltagsphilosophischen und politikphilosophischen Schriften aus dem Widerstand von Simone Weil, die Auseinandersetzung über filmische und schriftliche Internetdokumente mit Annette Beaumanoir und Marguerite Soubeyron, für deren Hinweis wir dem Kollegen Bernd-Jürgen Warneken herzlich danken. Bezüglich der breit dokumentierten Schriften männlicher Widerstandskämpfer – in diesem Kontext nur auf Frankreich bezogen – beziehen wir uns auf die in diesem Band genannten Schriften sowie in besonderer Weise auf unsere Auseinandersetzung mit dem Ethnologen Boris Vildé und dem Dichter René Char.

- 93 Vgl. N. Wood: Germaine Tillion, S. 55; L. Alcan: *Le temps écartelé*, S. 91.
- 94 Vgl. Baudoin, Madeleine: *Histoire des Groupes Francs (M.U.R.) des Bouches-du-Rhône de septembre 1943 à la Libération*. Paris: PUF 1962, sowie die Rezension ihres Buchs durch Henri Michel, in: *Annales. Économies, Sociétés, Civilisations* 2 (1965), pp. 404-405.
- 95 Arendt, Hannah: *Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen* [1963]; Arendt, Hannah/Fest, Joachim: »Eichmann war von empörender Dummheit. Gespräche und Briefe.« München, Zürich: Piper Verlag 2011.

aus. Auch ihre Haltung war, wie sie es heute ist, an den Alltag gekoppelt: an Ängste, Abhängigkeitsverhältnisse und Lebensnotwendigkeiten. Auf diesen Parametern beruht die ideologische Verführbarkeit des Alltagsmenschen, deren letztlich ökonomische Bedingtheit vor dem Hintergrund der historischen Erkenntnisse über die Kultur<sup>96</sup> nicht bezweifelt werden kann – eine Verführbarkeit als Stoff, auf der jegliche Ökonomie beruht. Mitlaufen, wegsehen, kollaborieren, zu Tätern und Täterinnen werden: Die Aufarbeitung der Geschichte des Faschismus und Totalitarismus im 20. Jahrhundert hat diese Mechanismen – auch sie Mechanismen des Alltags – minutiös aufgearbeitet. Es ist in jeder Gegenwart wichtig, diese ›falsche‹ Seite des Alltags auf ihre von ihr hervorgebrachten Helden, die sie hervorbringt, hin zu befragen. Auch wenn demokratische Rechtsordnungen ihre Verehrung untersagen, sind sie in den rechtsnationalen, fremdenfeindlichen Kreisen hochpräsent beziehungsweise ist eine neuerliche öffentlich geduldete oder gehuldigte Performanz Indikator einer riskanten politisch-systemischen Neuordnung. Diese Beunruhigung in der Gegenwart mag ein Impuls der hier skizzierten kulturanthropologischen Auseinandersetzung mit einer heroischen Seite des »Menschengeschlechtes«<sup>97</sup> in der Vergangenheit der französischen Résistance sein – und sie begründet auch die Färbung der vorliegenden Darstellung.

---

96 Vgl. u.a. Medick, Hans/Sabeau, David (Hg.): Emotionen und materielle Interessen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1984.

97 Ich danke meinem Kollegen Karl Braun für den Hinweis auf das wichtige, von Robert Anthelme nach seiner Rückkehr aus Buchenwald verfasste Buch: Das Menschengeschlecht. Frankfurt am Main 2001 [Paris 1957]; als parallele Lektüre höchst aufschlussreich dazu das Buch seiner Frau Marguerite Duras: Der Schmerz. München, Wien: Hanser 1986 [Paris 1985].

